

Auszug aus:

Lewin, Kurt (1926): Untersuchungen zur Handlungs- und Affekt-Psychologie I. Vorbemerkungen über die psychischen Kräfte und Energien und über die Struktur der Seele. *Psychologische Forschung* 7(4), 294-329.

Was alles *inhaltlich* als seelische Energiequellen in Frage kommt, kann hier nicht erörtert werden. Jedenfalls spielen die Bedürfnisse und zentralen Willensziele eine wichtige Rolle. Einige allgemeine hierher gehörige Fragen über die Struktur der seelischen energetischen Systeme seien jedoch noch besprochen.

5. Die seelischen Energien und die Struktur der Seele.

Man pflegt gegenwärtig die Einheit der Seele wieder stärker zu betonen. Das soll ein Protest sein gegen das „atomistische Zerfallen“ der Seele in stückhaft nebeneinanderstehende Empfindungen, Gefühle und sonstige Erlebnisse. Die Frage nach der Einheit der Seele ist jedoch in sich noch durchaus vieldeutig, und wir werden später (vgl. S. 325), um Mißverständnisse zu vermeiden, eine Reihe von Fragen, die man dabei im Sinne haben kann, nennen. Hier mag nur voraus darauf hingewiesen werden, daß wir nicht den ganzen, mit dem vieldeutigen Terminus „Einheit der Seele“ zusammenhängenden Problemkomplex, sondern ein bestimmtes, die seelischen Energien betreffendes Problem erörtern wollen.

Zunächst ist allgemein Folgendes zu bemerken: Gerade wenn man Ganzheitsprobleme in den Mittelpunkt stellen will, wird man sich vor der Tendenz hüten müssen, die Ganzheiten äußerlich möglichst umfangreich zu machen. Vor allem wird man sich klar darüber sein müssen, daß die konkrete, über allgemeine Vagheiten hinausgehende Forschung allemal nach der Strukturiertheit der vorliegenden Ganzheiten in Unterganze und nach den speziellen Grenzen der im Einzelfalle maßgebenden Systemganzen wird fragen müssen.

Man neigt wahrscheinlich mit Recht dazu, die Einheitlichkeit des Gesamtbereiches des Seelischen, das ein Individuum ausmacht, als vergleichsweise höher anzusetzen als die Einheitlichkeit der physikalischen Natur. Aber der Satz „alles hängt mit allem zusammen“, der die Verhältnisse in der physikalischen Natur keineswegs adäquat wiedergibt¹⁾, gilt auch nicht für die Totalität der Seele, obschon er in beiden Fällen in gewissem Ausmaße richtig ist.

Daß ich vor fünfundzwanzig Jahren mich beim Aufwachen darüber gefreut habe, daß ich an diesem Tage nicht in die Schule zu gehen brauche, daß ich einen Drachen habe steigen lassen, zu spät zum Mittag gekommen bin, sehr viel Nachtisch gegessen habe, im Garten gespielt habe und was alles die folgenden Tage und Wochen an Erlebnissen ausgefüllt hat, das mag unter gewissen Umständen (etwa in der Hypnose) reproduziert werden können und ist also nicht in jedem Sinne tot. Ja zweifellos spielt die Gesamtheit der Erlebnisse der Kindheit für die ganze Entwicklung und also auch für das gegenwärtige Verhalten eine ausschlaggebende Rolle und gewisse besondere Erlebnisse können noch eine akute Bedeutung für das gegenwärtige seelische Geschehen haben. Jedes einzelne vergangene alltägliche Erlebnis mag also das gegenwärtige Seelenleben noch „irgendwie“ beeinflussen. Aber dieser Einfluß ist in den meisten Fällen nicht anders zu bewerten als der Einfluß irgendwelcher spezieller Änderungen eines Fixsternes auf das physikalische Geschehen in meiner Stube: *nicht daß ein Einfluß besteht, ist festzustellen, sondern daß der Einfluß außerordentlich klein, annähernd null ist.*

Diese Einflußlosigkeit gilt keineswegs nur zwischen zeitlich weitab liegenden Erlebnissen. Ich sehe zum Fenster hinaus und beobachte die Bewegungen der Rauchfahne eines Schornsteins. Gewiß *kann* ein derartiges Erlebnis in einem besonderen Falle das sonstige Seelenleben stark beeinflussen; aber im allgemeinen hängt mit den tausend täglichen „kleinen Erlebnissen“ keineswegs jedes andere psychische Geschehen zusammen. Das Verhalten würde sich nicht oder eben nur „unmerklich“ verändern, wenn sehr viele Erlebnisse nicht oder anders eingetreten wären.

Der Satz: „im Seelischen hängt alles mit allem zusammen“, ist jedoch durchaus nicht nur deshalb unzulänglich, weil es notwendig ist, Entscheidendes vom Unwichtigen zu trennen. Es genügt nicht, an seiner Stelle etwa zu sagen: „zwar nicht jedes, wohl aber jedes starke oder bedeutsame Erlebnis hängt mit den übrigen seelischen Geschehnissen zusammen“. Auch ein solcher, sozusagen quantitativ korrigierter Satz bleibt unzutreffend.

¹⁾ Vgl. Köhler, Die physischen Gestalten, Erlangen 1920.

Der Zusammenhang der psychischen Ereignisse untereinander und die Breite des Einflusses jedes einzelnen Erlebnisses auf die anderen psychischen Prozesse ist nicht einfach von seiner Stärke, ja nicht einmal von seiner realen Wichtigkeit abhängig. Die einzelnen psychischen Erlebnisse, die Handlungen und Affekte, Vornahmen, Wünsche und Hoffnungen sind vielmehr *eingebettet in ganz bestimmte seelische Gebilde* (Komplexe), *Persönlichkeitssphären* und *Geschehensganzenheiten*. Man wird z. B. mitten in einer Unterredung telephonisch wegen einer gleichgültigen Angelegenheit angerufen, die man mit ein paar Worten erledigt. Dann mag die Gesamtsituation etwa zu einer beschleunigteren Beendigung des Telefongesprächs führen. Aber die einzelnen Erlebnisse, Wünsche und Absichten, die in der vorausgehenden Unterredung eine entscheidende Rolle gespielt haben und die auch die nunmehr wiederaufgenommene Unterhaltung grundlegend beeinflussen, sind für das Telefongespräch in der Regel so gut wie bedeutungslos, sofern nicht außergewöhnlich starke Spannungen vorliegen.

Ob und wie zwei psychische Ereignisse aufeinander einwirken, hängt also weitgehend davon ab, ob sie in *denselben* oder in *verschiedene* Gesamtprozesse eingebettet sind, resp. welche *Stellung diese verschiedenen seelischen Komplexe zueinander haben*. So kann ein an und für sich schwaches Erlebnis für bestimmte, zeitlich eventuell relativ entfernte psychische Ereignisse von wesentlicher Bedeutung sein, während sehr viel stärkere psychische Erlebnisse selbst auf zeitlich näher liegende Vorgänge, die einem fremden Komplex angehören, so gut wie ohne Wirkung sein können.

Auch der Zusammenhang, wie er sich *gedächtnismäßig* herausbildet, ist nicht allein von den Intensitäts- und Zeitverhältnissen abhängig, sondern wird beherrscht von der sachlichen Zugehörigkeit zu dem gleichen Gesamtprozeß ¹⁾.

Die *Zugehörigkeit zu ganz bestimmten seelischen Komplexen* gilt nun in hohem Grade auch für die dynamisch grundlegenden *seelischen Spannungen und Energien*.

Die einzelnen seelischen Bedürfnisse oder die Spannungen, die aus bestimmten Geschehensabläufen und Erlebnissen resultieren, stehen zweifellos häufig in einem gewissen Zusammenhang miteinander. So kann es kommen, daß z. B. affektive Energien aus einem System in ein anderes übergehen, (z. B. etwa aus Ereignissen im „Berufsleben“ auf Vorgänge im „Familienleben“) und dort zum Ausbruch kommen, daß ferner die Sättigung eines Bedürfnisses die Mit sättigung funktionell benachbarter Bedürfnisse schafft. Diese *Kommunikation* ist jedoch zwischen den verschiedenen gespannten seelischen Systemen *sehr verschieden eng*. Auch die allgemeine Tendenz zur Kommunikation scheint

bei gewissen seelischen Zuständen und bei verschiedenen Individuen verschieden stark zu sein. Das darf jedoch nicht vergessen lassen, daß nicht etwa jedes dynamische seelische System mit jedem anderen eine deutliche Kommunikation zeigt, sondern daß die Kommunikation in sehr vielen Fällen außerordentlich schwach, ja gleich null ist.

Gäbe es nicht diese bisweilen erstaunlich weitgehende Abschließung verschiedener psychischer Komplexe gegeneinander, sondern wäre eine dauernde reale Einheit der Seele vorhanden, derart, daß man alle momentan vorhandenen seelischen Spannungen als Spannungen, in einem gleichmäßig einheitlichen, geschlossenen System zu betrachten hätte, so wäre u. a. keine *geordnete Handlung* möglich. Erst der faktisch extreme Abschluß gegen die Mehrzahl aller gleichzeitig vorhandenen, häufig sehr viel stärkeren seelischen Spannungen und die praktisch ausschließliche Kopplung der *motorischen* Sphäre mit *einem* ganz speziellen Bereich innerer Spannungen macht eine geordnete Handlung möglich. Dieser Abschluß wird nicht etwa immer erst zum Zwecke einer bestimmten Aktion durch zeitweilige Ausschaltung aller anderen in der Seele vorhandener Spannungen vorgenommen, sondern die seelischen Spannungen entstehen von vornherein in bestimmten seelischen Gebilden oder Gebieten, die sich auf Grund gewisser hier nicht näher zu erörternder dynamischer Vorgänge bereits gebildet haben oder sich momentan bilden.

Wir fassen die Überlegungen dieses Kapitels zusammen: Die Seele gilt vielfach geradezu als Prototyp der Einheit. Die „Einheit des Bewußtseins“, die Einheit der Person werden häufig als Grundlage und selbstverständliche Voraussetzung weitreichender Gedankengänge verwendet und die Unteilbarkeit des Individuums gerade in seelischer Hinsicht erscheint eng verbunden mit der Sondernatur, der absolut einmaligen Eigenart, die man einem Individuum zuzuschreiben pflegt. - Bei genauerem Hinsehen ergeben sich hier jedoch eine ganze Reihe von Einheitlichkeitsproblemen. Die Frage der *Einheit des Bewußtseins* ist nicht identisch mit der Frage nach Einheit des Gesamtbereiches der psychischen Gebilde und Prozesse, der gespannten und ungespannten seelischen Systeme, deren *Totalität* man als *Seele* bezeichnen kann. Es ist ferner zumindest fraglich, ob nicht das, was man als „*Ich*“, als „Selbst“¹⁾ bezeichnen kann, und dessen Einheitlichkeit für viele Probleme wichtig ist, nur *einen* Komplex resp. ein funktionelles Teilgebiet innerhalb dieser seelischen Totalität darstellt (vgl. dazu S. 325).

Wir sprechen hier nicht von diesem Problem der Einheit des Ichs, sondern nur vom Problem der dynamischen Homogenität der Seele.

Ferner: Die seelische Totalität, die Herr X darstellt, ist jedenfalls verschieden von der des Herrn R und der des Kindes Q. Diese Verschieden-

¹⁾ Vgl. James, Psychologie. Leipzig 1909.

¹⁾ Poppelreuter, über die Ordnung des Vorstellungsablaufs. Arch. f. d. ges. Psychol. 25, 208-209. 1912.

heit, die *Eigenart* der betreffenden Person ausmacht, ihre Individualität im Sinne des Sichabhebens ihrer Art von der Eigenart der anderen Individuen, dürfte sich irgendwie in jedem ihrer Vorgänge, Teile und Äußerungen als immer dieselbe spezielle, charakteristische Eigenart zeigen. Auch die Frage nach dieser Eigenart, also danach, ob und wie solche identische Charakteristika aller Vorgänge in dieser Seele aufweisbar sind und worin sie gegebenenfalls bestehen (eine Frage, die für die Individualpsychologie grundlegend ist), wollen wir hier ganz ausschalten. Eine solche Eigenartigkeit alles dessen, was zu derselben seelischen Totalität gehört, könnte auch dann vorhanden sein, wenn sie dynamisch keineswegs eine feste Einheit (starke Gestalt) darstellt, wenn also etwa jede dieser Totalitäten einer ganzen physikalischen Welt zu vergleichen wäre und nicht die Einheitlichkeit eines physischen Organismus oder gar eines einzigen homogenen geschlossenen Systems besäße. Nicht die Frage der überall gleichen Eigenart der Vorgänge, die derselben seelischen Totalität angehören, wird hier erörtert, sondern lediglich die Frage nach der kausal-dynamischen Homogenität der Seele, nach dem Vorhandensein relativ gesonderter energiehaltiger Systeme.

Schließlich sei folgendes hervorgehoben. Das Bestehen relativ getrennter seelischer energetischer Systeme hat nichts mit der Unterscheidung der verschiedenen seelischen „Vermögen“: des Gedächtnisses, des Willens, des Verstandes zu tun. Vielmehr ist das Aufheben der scharfen Grenze zwischen diesen Problemgebieten geradezu eine Voraussetzung für die hier vertretenen Gedankengänge.

Daher ergibt sich: Zweifellos besteht in gewissen Sphären, z. B. innerhalb der Motorik eine relativ große Einheitlichkeit. Aber wie hoch immer man den Grad der Einheitlichkeit in einer seelischen Totalität ansetzen mag: eine entscheidende Voraussetzung für eine eindringendere psychologische Forschung bleibt die Einsicht, daß *innerhalb der Seele* Bereiche von außerordentlich *verschieden* engem Zusammenhang bestehen. Nicht ein einziges einheitliches System, sondern eine große Anzahl solcher „starken Gestalten“ sind vorhanden, die zum Teil in Kommunikation miteinander stehen, also Bestandteile einer umfassenderen „schwachen Gestalt“ bilden. Andere seelische Gebilde wiederum zeigen keinen irgendwie nennenswerten realen Zusammenhang. Die Auffassung der Seele als eines einzigen, in allen Teilen gleichermaßen einheitlichen Ganzen unterscheidet sich von der Auffassung der seelischen Totalität als eines summativen Inbegriffs von Erlebnissen im Grunde nur formal durch den Oberbegriff, aber nicht in einer für die Forschung relevanten Weise. Es gilt demgegenüber die Seele in ihrer *natürlichen Strukturiertheit*, also die psychischen Komplexe, Schichten und Sphären zu erkennen; es gilt festzustellen, wo Ganzheiten vorhanden sind und wo nicht.

Die Bildung bestimmter seelischer Komplexe hängt zum Teil mit der ontogenetischen Entwicklung der Seele zusammen. Sie zeigt daher, wie jede Entwicklung, auch ein spezifisch „geschichtliches“ Moment.

6. Die Gleichgewichtstendenz; die dynamische Grenzfestigkeit und relative Abgeschlossenheit der seelischen gespannten Systeme.

Zu ähnlichen Ergebnissen über die Struktur des Seelischen in dynamischer Hinsicht führen folgende Überlegungen.

Die psychischen Prozesse lassen sich (wie überhaupt die biologischen Prozesse und analog die physikalischen, ökonomischen oder sonstigen Prozesse) bei Anwendung gewisser Gesichtspunkte vielfach aus der Tendenz zur *Herstellung eines Gleichgewichts* ableiten. Der Übergang von einem Ruhezustand zu einem Geschehen, sowie die Veränderung eines stationären Geschehens lassen sich darauf zurückführen, daß das Gleichgewicht an gewissen Punkten gestört ist, und nun ein Geschehen in der Richtung auf einen neuen Gleichgewichtszustand hin einsetzt.

Für die Durchführung dieses Gedankens wird man jedoch einige Punkte besonders beachten müssen.

1. Das Geschehen bewegt sich in der Richtung auf einen Gleichgewichtszustand nur für das *System als Ganzes*. Teilvorgänge können dabei in entgegengesetzten Richtungen verlaufene), ein Sachverhalt, der z. B. für die Theorie der Umweghandlungen von größter Bedeutung ist. Es kommt also darauf an, das jeweils maßgebende Systemganze zugrunde zu legen; ja, die konkrete Forschungsaufgabe wird häufig geradezu im Aufsuchen dieses „maßgebenden“ Systems, seiner Grenzen und seiner inneren Struktur bestehen, aus der sich die besonderen Geschehnisse auf Grund des angeführten allgemeinen Satzes dann ohne weiteres ergeben.

2. Ein Gleichgewichtszustand in einem System bedeutet ferner nicht, daß ein spannungsloser Zustand in diesem System herrscht. Systeme können vielmehr auch *in gespanntem Zustand ins Gleichgewicht kommen* (z. B. eine Feder im Spannungszustand oder ein Behälter mit unter Druck befindlichen Gasen). Das Auftreten eines derartigen Systems setzt jedoch eine gewisse *Grenzfestigkeit* und faktische *Abgeschlossenheit* des Systems (beides nicht in räumlichem, sondern funktionellem Sinne verstanden) gegen sein Umfeld voraus.

Liegt kein so fester Zusammenhang der verschiedenen Teile des Systems untereinander vor, daß den auf Verschiebung drängenden Kräften standgehalten wird (d. h. zeigt das System nicht in sich eine genügende „innere Festigkeit“, sondern ist „flüssig“), oder ist das System durch keine hinreichend festen „Wände“ gegen das Umfeld abgeschlossen, sondern ist es gegen die Nachbarsysteme offen, so kommt es nicht zu stationären Spannungen; vielmehr erfolgt im Sinne der einseitigen Kräfte ein Geschehen, das auf die Nachbarbereiche unter Abfluß von Energie übergreift und das in der Richtung auf ein „Gleich-

1) Köhler, a. a. O., 1920.

gewicht auf einem geringeren Spannungsniveau" im Gesamtbereich erfolgt. Die Voraussetzung für das Bestehen eines stationären Spannungszustandes ist also eine gewisse „Festigkeit“ des fraglichen Systems, sei es seine „innere“ Festigkeit, sei es die Festigkeit seiner „Wände“.

Wir benutzen hier den Begriff der „Festigkeit eines Systems“ lediglich in dynamisch-funktionellem Sinne, ohne damit eine spezielle Behauptung über das Material des betreffenden Systems aufzustellen. Naturgemäß kann die feste Grenze eines Systems auch durch ein umliegendes System in Spannungszustand gebildet werden. Dann gelten die oben besprochenen Voraussetzungen doch wiederum für die beiden Systeme als Ganzes.

Für die psychischen Abläufe ist nun das Entstehen solcher *gespannten Systeme* sehr charakteristisch (jedenfalls für die Zeit nach dem Säuglingsalter). Wohl läßt sich eine Tendenz beobachten, die auf eine sofortige Entladung der Spannungen (auf einen Gleichgewichtszustand auf möglichst geringem Spannungsniveau) hindrängen. Häufig aber ist infolge der Gesamtsituation ein derartiger Ausgleich, etwa durch Erfüllung eines Wunsches, nicht sofort möglich, sei es, daß der Ausgleich erst sehr allmählich, z. B. auf Grund einer längeren Bemühung herzustellen ist, sei es, daß er momentan überhaupt nicht erreichbar ist. Dann entsteht zunächst ein stationäres gespanntes System, das, wenn es sich um eine sehr tiefliegende Gleichgewichtsstörung handelt, breite seelische Schichten umfassen kann. Das Kind, dem ein wichtiger Wunsch versagt ist, wirft sich etwa auf die Erde und bleibt dort wie aus Verzweiflung im Spannungszustand erstarrt. In der Regel (resp. nach einiger Zeit) resultiert jedoch ein *spezielles* gespanntes System. Der unerfüllte Wunsch z. B. oder die halb erledigte Handlung setzt nicht die gesamte Motorik lahm oder erfüllt die ganze Seele mit Spannung, sondern es bleibt ein spezielles gespanntes System zurück, das erlebnismäßig für lange Zeit nicht in Erscheinung zu treten und den Ablauf des übrigen psychischen Geschehens nur wenig zu beeinflussen braucht. Bei geeigneter Gelegenheit jedoch kann sich seine Existenz in stärkstem Grade z. B. durch das Einsetzen von Erledigungsaktionen wiederum geltend machen.

Bei manchen solchen gespannten Systemen erfolgt auch dann, wenn ein direkter Spannungsausgleich z. B. durch Erfüllung des Wunsches oder Erledigung der Handlung in späterer Zeit unterbleibt, doch allmählich eine Entspannung: sei es, daß der Spannungsausgleich durch eine Ersatzerledigung erfolgt, sei es, daß der Abschluß des Systems immerhin als nicht so fest anzunehmen ist, daß nicht allmählich der Ausgleich ins Umfeld (nach Art etwa einer Diffusion) stattfinden könnte. Sehr häufig jedoch bestehen die Spannungen solcher spezieller Systeme auch über längere Zeitstrecken weiter oder die Spannung ist nur abgeschwächt. D. h. also: auch *im Seelischen finden sich Systeme relativ weitgehender funktioneller Festigkeit und Abgeschlossenheit*.

Beim Erwachsenen jedenfalls besteht in der Regel eine große Anzahl relativ gesonderter gespannter Systeme nebeneinander, die durch eine allgemeine Entspannung der Gesamtperson zwar in ihrer Wirkung beeinflusst, aber nur selten und meist unvollkommen wirklich entspannt werden können. Sie bilden Energiereservoir des Handelns und ohne ihre relativ weitgehende Sonderung gegeneinander wäre ein geordnetes Handeln unmöglich.

Auch die experimentellen Untersuchungen über halberledigte Handlungen¹⁾ zeigen eindringlich, daß die Seele dynamisch keineswegs eine vollkommen geschlossene Einheit bildet. Werden z. B. innerhalb einer Reihe von Handlungen im Experiment mehrere Handlungen vor Erledigung vom VI. abgebrochen, so resultiert nur selten und nur in geringem Ausmaß ein „allgemeiner“ Spannungszustand, der bei jeder neuen unerledigten Handlung weiter ansteigt. Statt *eines* Gesamtspannungszustandes, der auf Entspannung in beliebiger Weise, z. B. durch Weiterarbeiten an den bereits erledigten Handlungen drängt, ergeben sich eine Reihe relativ selbständiger, gespannter Systeme, die ihre relative Gesondertheit in verschiedener Richtung erweisen. Nur bei sehr starken Spannungen pflegt der Spannungszustand sich weit über die Nachbarbereiche hin auszudehnen.

Das Problem, ob das Seelische ein einziges homogenes System darstellt, in dem im Wesentlichen alles mit allem zusammenhängt, oder ob es auch im Seelischen relativ gesonderte dynamische Systeme gibt, ist im Übrigen nicht identisch mit dem Problem der *Einheit des „Ichs“*, wie es etwa bei dem Phänomen der „Spaltung der Persönlichkeit“ akut wird, wenschon beide Probleme gewisse Beziehungen zueinander haben.

Die Frage, die damit angeschnitten wird, ist außerordentlich schwierig und weitreichend. Ihre konkrete Erörterung setzt im Grunde ein sehr viel weiteres Vorgeschriftensein der experimentellen Erforschung der seelischen Struktur voraus. Die folgenden, nur als tastender Ansatz zu wertenden Bemerkungen erwachsen aus dem Bestreben, gewisse naheliegende Missdeutungen zu vermeiden und zugleich auf einige theoretische Möglichkeiten hinzuweisen, deren Diskussion die konkrete experimentelle Arbeit an unseren Problemen immer wieder nahelegt.

An und für sich liegt es gestalttheoretischem Denken nahe, das Ich vom seelischen Ganzen her, etwa als dessen strukturelle Eigenart zu verstehen. In der Tat liegt ein derartiger Begriff dem Begriff des *Charakters* zugrunde, für dessen adäquate Konzeption man nicht von dem Vorhandensein bestimmter isolierter Eigenschaften, sondern von dem Ganzen der Person wird ausgehen müssen. Kommt man von hier aus zu den Problemen der seelischen, dynamischen Systeme, so wird man zunächst ebenfalls versuchen, das „Ich“ mit dem Inbegriff des seelischen Ganzen gleichzusetzen.

¹⁾ Vgl. die 2. Arbeit dieser Reihe, S. 339 f. u. 375.

Demgegenüber drängen eine Reihe von Fakten zu der Auffassung, daß man innerhalb des Seelischen einen besonderen Bereich als „Ich“ im engeren Sinne abgrenzen muß. Nicht jeder psychisch existente Komplex würde diesem zentralen Ich angehören (z. B. nicht alle „Du“, nicht alle Dinge, Menschen und Umweltsphären, von denen ich weiß und die für mich eventuell sehr wichtig sind, die aber nicht meinem Ich zugehören). Diesem Ich-Komplex käme — und das ist das wichtigste — auch in funktioneller Hinsicht eine gewisse Sonderstellung zu. Nicht jedes psychische gespannte System stände in Kommunikation mit diesem Ich. Spannungen, die das Ich betreffen, hätten auch funktionell eine besondere Bedeutung im psychischen Gesamtorganismus (vgl. Kap. 7), und es wäre möglich, daß innerhalb dieses Bereiches verschieden gerichtete Spannungen ungleich stärker zu einem Ausgleich tendieren und relativ abgesonderte dynamische Systeme sehr viel weniger leicht bestehen können.

Man wird zu einer solchen oder ähnlichen Konstruktion nur schreiten, wenn schwerwiegende Fakten der Dynamik, etwa auf affektivem Gebiete, dazu zwingen sollten. Hier ist nur darauf hinzuweisen, daß die Unterscheidung relativ gesonderter seelischer Systeme noch verschiedene Möglichkeiten für die Frage der Einheit und Einheitlichkeit des Ichs offen läßt.

Zusammenfassend wäre jedenfalls zu bemerken: Wir haben oben gesehen, daß es für die Erforschung der kausalen Verhältnisse und dynamischen Beziehungen notwendig ist, besonders die seelischen Spannungen und Energiequellen zu beachten. *Diese seelischen Spannungen und Energien gehören Systemen an, die in sich dynamische Einheiten darstellen und eine höhere oder geringere Abgeschlossenheit zeigen.* Für das seelische Geschehen, den Ausgleich seelischer Spannungen und den Abfluß seelischer Energien ist daher die Struktur des betreffenden dynamischen Systems, das Vorhandensein starker und schwacher Kommunikationen, sowie das Fehlen der Kommunikation mit verschiedenen anderen seelischen Systemen, sowie jede Verschiebung in diesen Grenzverhältnissen von größter Bedeutung.

Man wird also auch bei der Behandlung von Problemen der seelischen Energien und Spannungen nie vergessen dürfen, daß sie eine Stellung in bestimmten seelischen Systemen haben und daher nach jenen (gestalttheoretischen) Gesichtspunkten behandelt werden müssen, die für derartige Systeme gelten.

7. Die psychischen Prozesse als Lebensvorgänge.

Die Behandlung der seelischen Energiequellen als dynamischer Systeme, die miteinander teils in enger, teils in geringer Kommunikation stehen, darf nicht vergessen lassen, daß es sich bei psychischen Pro-

zessen um *Lebensvorgänge* handelt. Dieser Umstand mußte in den vorangegangenen Ausführungen naturgemäß in den Hintergrund treten, da es sich bei dem gegenwärtigen Stande der Frage nach den seelischen Kräften und Energien nur darum handeln kann, zunächst einige allgemeine primitive Feststellungen zu treffen. Daher sei er, um Missverständnisse zu vermeiden, wenigstens kurz betont.

Die bloße Unterscheidung verschiedener Kommunikationsgrade zwischen den dynamischen Systemen dürfte für die adäquate Beschreibung der seelischen Struktur nicht ausreichen, sondern man wird daneben wohl *Schichten* verschiedener funktioneller Bedeutung unterscheiden müssen.

Die besondere Bedeutung, die das motorische Geschehen für den Ausgleich psychischer Spannungen besitzt, die Art wie die Motorik mit bestimmten seelischen Systemen in Kommunikation treten kann, und die Umstände, unter denen diese Kommunikation wechselt, geben z. B. der *motorischen Sphäre* eine solche relative funktionelle Sonderstellung. Ähnlich kann man nach der funktionellen Bedeutung des bewußten Denkens oder des anschaulichen Vorstellens fragen. (Auch innerhalb der Wahrnehmungsprozesse wird man wahrscheinlich über die unzulängliche Unterscheidung zentraler und peripherer Vorgänge hinaus spezielle funktionelle Schichten unterscheiden müssen.)

Ferner spielen Veränderungen eine große Rolle, die ausgesprochen den Typus der *Entwicklung*, der *Reifung*, des *Wachstums* oder der *Regulation* zeigen.

Das trifft nicht zuletzt für die seelischen Energiequellen zu, z. B. für die psychischen Bedürfnisse. Die Bedürfnisse zeigen eine ausgesprochene *Ontogenese*. Das gilt nicht nur von solchen Bedürfnissen wie den sexuellen, sondern generell. Das kleine Kind etwa hat typisch Freude am Herunterwerfen von Dingen; später schiebt es die Dinge unter den Schrank und den Teppich herunter; als etwas älteres Kind versteckt es sich selbst gerne und spielt „Suchen“; auch bei gewissen Lügen spielt das Verstecken eine große Rolle. Oder: das Kleinkind klappt zunächst gerne ein bestimmtes Kästchen auf und zu; dann öffnet oder schließt es, noch auf dem Arm der Mutter sitzend, mit Vorliebe eine Tür; später, wenn es laufen kann, dehnt es dieses Türspiel häufig ins Unendliche aus und liebt es ferner, alle Schubfächer auf- und zuzuschieben. Für solche und ähnliche Fälle ist allemal nicht nur die Entwicklung der „Fähigkeit zu bestimmten Leistungen“ zu verfolgen, sondern es liegt auch eine Entwicklung der *Neigungen*, der Bedürfnisse, der Interessen vor¹⁾. Es gilt, für das konkrete Bedürfnis und für das einzelne Kind zu verfolgen, welche inhaltliche Entwicklung das Bedürfnis nimmt, wo eine Steigerung und wo eine Abschwächung eintritt, wo ein zunächst breiteres Bedürfnis sich auf eine gewisse enge

¹⁾ Lau, Beiträge zur Psychologie der Jugend in der Pubertätszeit, 2. Aufl., Langensalza 1924.

Sphäre von Aufforderungscharakteren zuspitzt, und wo umgekehrt sich eine ganz spezielle Neigung auf Nachbargebiete verbreitert. Dabei wird man allemal die Identität der Leistungsart nicht zum alleinigen Kriterium der Zugehörigkeit zum gleichen Bedürfnis machen dürfen. Sondern äußerlich recht verschiedene Handlungen können ihren Energiequellen nach eng zusammengehören, während äußerlich sehr nahe stehende Handlungen, etwa das Puppenspielen (oder die Beschäftigung mit dem Baukasten oder das Elektrischespielen) des zweijährigen und des vierjährigen Kindes sehr verschieden fundiert sein können.

Solche Entwicklungen zeigen häufig einen gleichen Rhythmus wie z. B. die biologische Entwicklung des Eies: sie verlaufen in Geschehens-schritten, die in sich weitgehend autonom sind. Der Begriff der *Reifung* und der *Krise* wird wesentlich.

Über die ontogenetische Entwicklung gelagert ist der raschere Rhythmus des An- und Abschwellens der Neigungen und Bedürfnisse (die psychische Sättigung und das Wieder-ungesättigt-werden).

Man hat die Physiologie, zu deren Grundfragen das Problem des Energiehaushaltes im Organismus gehört, bis in die jüngste Vergangenheit hinein als „Physik am Leben“ behandelt. Man hat den Energieumsatz aufs genaueste studiert, aber darüber vergessen, daß diese Prozesse hier eingebettet sind in den Organismus, und hat so die eigentlich biologischen Probleme der Energievorgänge stark vernachlässigt. Mit der eigentümlichen Stellung, die der Energieumsatz in der Biologie als ein Moment des Lebensprozesses bekommt, sind gewisse spezifische Probleme gegeben, die man z. B. durch den Terminus „Mittel organischen Geschehens“ zu kennzeichnen versucht hat.

Für die psychologischen Energieprobleme besteht eine analoge Gefahr und eine analoge Schwierigkeit, die vor allem bei der Durchführung der Fragen am konkreten Material zutage treten. Es ergeben sich z. B. gewisse Systeme mit gewissen Spannungen und Geschwindigkeiten des Spannungsausgleichs, die sich auf den Grad der Kommunikation des betreffenden Systems mit den Nachbarbereichen und auf das Verhältnis ihrer Spannungen zurückführen lassen, und bei deren Behandlung man im Prinzip mit den oben angeführten oder verwandten Grundbegriffen der Energievorgänge durchkommt. Daneben aber treten mitunter ziemlich abrupt Regulationserscheinungen auf (z. B. dann, wenn man vom Eintreten eines Sichbeherrschens oder Wollens zu reden pflegt), die sich von den zunächst zugrundegelegten und sich bis dahin als adäquat erwiesenen Ansätzen nicht mehr ableiten lassen. In solchen Fällen nützt bisweilen der Übergang zu umfassenderen Bereichen, die bei ihrer Behandlung als Gesamtsystem das zunächst Unverständliche klären. Es kann hier nicht erörtert werden, ob man auf diesem Wege durch Rekurs auf Ganzheiten verschiedenen Umfanges und verschie-

dener Stärke immer zum Ziele gelangen wird, oder ob die psychischen Wachstums- und Reifungsprozesse die Benutzung noch wesentlich anderer als der oben genannten Begriffsstrukturen erfordern. Denn hier liegen Fragen vor, die das Gesamtgebiet des Lebens umgreifen¹⁾. Jedenfalls wird beide Male derselbe Begriff der dynamischen Ganzheit im prägnanten Sinne der dynamischen Gestalt eine effleidendende Rolle spielen, und es bleibt ein weites Gebiet der psychologischen experimentellen Erforschung vorgezeichnet, das auch für die Lösung der allgemeinen Probleme des Lebens entscheidende Klärungen zu bringen verspricht.

¹⁾ Vgl. Lewin, Begriff der Genese. Berlin 1922.

(Eingegangen am 18. März 1926.)